

Zitierhinweis

Russenberger, Christian: Rezension über: Bernard Andreae, Römische Kunst von Augustus bis Constantin, Darmstadt: Philipp von Zabern, 2012, in: Museum Helveticum, 71(2014), 1, S. 109, DOI: 10.21245/rec.ant.1689255072



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Archäologische Berichte

Bernard Andreae: Römische Kunst von Augustus bis Constantin. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2012. 315 S., 220 Abb. (zumeist farbig).

Der anzuzeigende Band ist Teil einer fünfbändigen Reihe zur römischen Kunst. Sie zeichnet sich durch einen grosszügigen, fast durchgehend farbigen Abbildungsapparat und ein insgesamt attraktives Erscheinungsbild aus. Wenig einheitlich sind demgegenüber die für die einzelnen Bände gewählten inhaltlichen Gliederungen der Materie und die methodischen Konzepte, die den Darstellungen der verschiedenen Autoren zugrunde liegen.

B. Andreae hat sich für eine Gliederung des Gegenstandes in 48 kurze Essays zu sehr unterschiedlichen einzelnen Begriffen entschieden. Irritierend ist der Umstand, dass der Autor nicht wenige der Essays dazu benutzt, eigene, meist stark umstrittene Deutungsvorschläge neu zu diskutieren, die fast ausschliesslich nebensächliche und jedenfalls für den Gegenstand des Buches wenig relevante archäologische Einzelprobleme betreffen. Dass der Autor eine an ein breites Publikum gerichtete Übersichtsdarstellung für den geeigneten Ort hält, um auf diese sehr speziellen Forschungsprobleme einzugehen, ist doch einigermassen befremdlich. Hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption irritiert aber auch die Auswahl der abgebildeten und im Text näher besprochenen Monumente. So werden insgesamt 81 Porträtskulpturen abgebildet – jedoch nur gerade zehn Wandgemälde und ein Bodenmosaik. Da weder eine Nekropole, noch eine *domus* näher erläutert oder wenigstens abgebildet werden, bleiben zudem zentrale Bereiche kaiserzeitlicher Kunstrezeption fast gänzlich ausgeklammert.

Was die methodische Konzeption der Darstellung betrifft, hat Andreae einen klaren Standpunkt – insbesondere im Hinblick auf die Frage, was römische Kunst ist: Sie ist Kunst. Entsprechend einfach ist die Entscheidung für den potentiellen Interessenten der vorliegenden Publikation, sich für oder gegen deren Erwerbung zu entscheiden. Wer von einem souveränen Kenner in den Gegenstand der römischen Kunst als ein weitgehend kontextfreies, an den Werten eines universal aufgefassen Kunstbegriffes zu messendes Phänomen eingeführt werden möchte, kommt hier auf seine Kosten. Er lernt, dass die römische Kunst ebenso gross ist wie die griechische. Er gewinnt an ihren Werken «eine anschauliche Vorstellung von der ordnenden Kraft römischen Geistes [...], welche die Voraussetzung für den Zusammenhalt des großen Reiches war» (S. 109). Er lernt Porträts kennen, in denen der «bizarre, von großen Geistesgaben, aber auch von Caesarenwahn geprägte Charakter Neros [...] hervorragend zum Ausdruck» kommt (S. 149).

Wer sich dafür interessiert, welche kulturellen und ideellen Voraussetzungen die spezifische Ausprägung des Phänomens «römische Kunst» bedingt haben; wer erfahren will, wo die verschiedenen Produkte kaiserzeitlicher Kunst ihren «Sitz im Leben» hatten; wer zum Thema «Reiterstatue» nicht nur erfahren möchte, dass die Römer viele davon aufstellten, sondern auch, wer sie an welchen Orten aufstellte und welche ideologischen Aspekte bei der Wahl und Konzeption eines solchen Monuments eine Rolle spielten, – der kann auf diese Einführung in die römische Kunst der Kaiserzeit verzichten. Es wird ihm nicht schwer fallen, alternative Darstellungen zu finden, die einen an den kulturanthropologischen Ansätzen der aktuellen akademischen Forschung orientierten Zugang zur Thematik bieten.

Christian Russenberger

Anna Anguissola (Hg.): **Privata Luxuria.** Towards an Archaeology of Intimacy. Pompeii and Beyond. Münchner Studien zur Alten Welt 8. Herbert Utz Verlag, München 2013. 244 S.

L'ouvrage réunit les contributions de dix jeunes chercheurs ayant participé à un colloque tenu à l'Université de Munich, et travaillant sur des questions relatives à l'espace privé et public dans la *domus* romaine, principalement en Campanie.

La notion d'espace privé (*privacy*) est un concept débattu qui constitue une préoccupation majeure de nos sociétés modernes, mais se trouve aussi au centre des recherches sur l'espace domes-